



Mehr als 100 Geiseln befinden sich noch immer in Händen von palästinensischen Terroristen in Gaza. Sie und ihre Familien gehen seit mehr als drei Monaten durch die Hölle. Wir müssen sie nach Hause bringen, jeder Tag zählt. So lange sie in Gaza sind, sind wir alle da.

Gedenken an Nova-Opfer bei Grammys

Im Gegensatz zu anderen grossen Preisverleihungen wie den Golden Globes, bei denen der aktuelle Konflikt in Israel kaum Beachtung fand, standen der 7. Oktober und der darauffolgende Gaza-Krieg bei der Grammy-Verleihung am Sonntagabend im Mittelpunkt.

Die Sängerin und Influencerin Montana Tucker kam zu der Veranstaltung in einem Kleid mit einer grossen gelben Schleife auf der Vorderseite. Die gelbe Schleife ist zu einem Symbol für die über 200 Geiseln geworden, die am 7. Oktober von palästinensischen Terroristen gefangen genommen wurden.

Mehr als 100 von ihnen befinden sich noch immer in Gaza, über ihren Zustand ist nichts bekannt.

Später während der Preisverleihung würdigte auch der CEO der Recording Academy, Harvey Mason Jr., die Hunderte junger Menschen, die am 7. Oktober auf dem Nova-Musikfestival ermordet wurden und folgte damit einem Aufruf, den der CEO des American Jewish Committee letzte Woche gemacht hatte.

„Jeder von uns, egal woher wir kommen, ist durch die gemeinsame Erfahrung der Musik vereint. Sie bringt uns zusammen wie nichts anderes, und deshalb muss Musik immer unser sicherer Raum sein. Wenn das verletzt wird, trifft das den Kern dessen, was wir sind“, sagte Mason in seiner Rede, in der er Israel, Gaza oder die Hamas nicht namentlich erwähnte.



Montana Tucker erschien bei den Grammys in einem Kleid mit „Bring them home“-Schleife (Bild: Screenshot Instagram).

Das Ringen um die jüdisch-arabischen Beziehungen im Land

In einem berührenden Artikel in der Zeitung Haaretz hat die Journalistin Rebecca Bardach den Umgang mit dem aktuellen Konflikt in der jüdisch-arabischen Schule ihrer Tochter beschrieben. Einer der Geiseln, der 23-Jährige Hersh Goldberg-Polin, ist ein enger Verwandter der Familie. „Alle sind traumatisiert. Und während sich alles hinzieht – die Geiseln; die Evakuierten; die Angriffe aus dem Gazastreifen, von der Hisbollah und den Houthis; die Angehörigen, die als Soldaten einberufen wurden; die Beerdigungen; der Tod und die Zerstörung im Gazastreifen; die Ungewissheit darüber, was ‚der Tag danach‘ überhaupt bedeutet und wann oder wie wir überhaupt dorthin gelangen werden – wandelt sich das Trauma, breitet sich aus, wächst und vertieft sich“, schreibt Bardach über die aktuelle Situation.

Die 12-Jährige Tochter geht in die Hand-in-Hand-Schule in Jerusalem. Dabei handelt es sich um eine zweisprachige, integrierte Schule, auf die gleichermassen jüdische wie arabische Kinder gehen. Eine Seltenheit in Israel, in der das Bildungssystem zwischen arabischen und jüdischen, aber auch zwischen jüdisch-säkularen und jüdisch-orthodoxen Schulen und Kindergärten klar getrennt ist. Das 1997 mit 50 Kindern gestartete Hand-in-Hand-Projekt zählt heute über 2.000 Schüler in sechs Hand in Hand-Schulen von Jerusalem bis Galiläa.

Hand in Hand-Schulen sind öffentliche Schulen, die vom israelischen Bildungsministerium anerkannt und beaufsichtigt werden und allen Teilen der arabischen und jüdischen Bevölkerung in Israel offen stehen. Die staatliche Finanzierung wird durch Spenden und Elternbeiträge ergänzt, die spezialisierte zweisprachige, multikulturelle Lehrpläne und Gemeinschaftsaktivitäten ermöglichen.



In die Hand-in-Hand-Schule in Jerusalem gehen sowohl jüdische als auch arabische Kinder (Foto: Webseite handinhandk12.org/)

Bardach beschreibt, dass die Herausforderung für die jüdisch-arabischen Beziehungen innerhalb der israelischen Gesellschaft „am stärksten in den Räumen zu spüren ist, die integriert sind“. So ist die Schulpsychologin in der Schule ihrer Tochter arabisch, als die Tochter mit ihr über den entführten Cousin spricht, bekommt sie, aber auch die Mutter viel Zuspruch von der Psychologin: „An diesem Abend wandte sich die Psychologin, die ich zuvor nie getroffen hatte, an mich: ‚Mein Herz ist bei Ihnen. Heute habe ich mit Ihrer Tochter gesprochen. Ich möchte Ihnen mitteilen, dass ich in Gedanken bei Ihnen bin. Wenn Sie ein Gespräch wünschen, stehe ich zur Verfügung. Mein Herz ist mit Ihnen.‘ Diese Worte haben mich noch Tage danach zu Tränen gerührt.

Und sie war nicht die Ausnahme. Auch andere arabische Kollegen, Miteltern und Freunde meldeten sich, um ihr Entsetzen und ihre Trauer über unseren Cousin zu bekunden. Ich weiss, dass es Menschen gibt, die das Gefühl haben, dass sich ihre Verbündeten aus anderen Religionen und

Gemeinschaften in diesem Moment der Krise abwenden, aber das war nicht meine Erfahrung. Ich fühlte mich zutiefst gesehen. Ihr Mitgefühl war eine Umarmung, die echten Trost spendete.“

Israel gewinnt Gold im Windsurfen und Fechten

Israelische Sportler konnten bei zwei bedeutenden Sportwettbewerben Goldmedaillen erkämpfen. Die israelische Windsurferin Sharon Kantor gewann am Samstag eine Goldmedaille bei den iQFoil-Weltmeisterschaften und löste damit ihr Ticket für die Olympischen Spiele in Paris im Sommer.

Die 24-jährige Israelin Katy Spychakov zeigte ebenfalls eine starke Leistung und wurde hinter Kantor und der Britin Emma Wilson Dritte des Wettbewerbs auf Lanzarote.

In Katar sorgte währenddessen der israelische Fechter Yuval Freilich für eine seltene Szene, als er am Mittwoch beim Grand Prix in Doha Gold gewann: Die israelische Nationalhymne wurde während des Krieges in Katar gespielt, einem Land, das keine Beziehungen zu Israel unterhält und für seine Unterstützung der Hamas bekannt ist.

Der 29-jährige israelische Fechter trug ein Hemd mit der Aufschrift „Am Yisrael chai“ (das Volk Israel lebt) in hebräischer Schrift auf der israelischen Flagge, als er einen der weltbesten Fechter, den Weltmeister Yannick Borel aus Frankreich, mit einer Wertung von 9:15 besiegte und damit seinem Ziel, bei den Olympischen Spielen 2024 in Paris anzutreten, einen Schritt näher kam.

Freilich gewann bereits 2019 als erster israelischer Fechter die Europameisterschaft in Deutschland. Der 29-jährige ist Sohn australischer Einwanderer und fechtet seit seinem fünften Lebensjahr.



Der israelische Fechter Yuval Freilich beim Grossen Preis von Katar, 31. Januar 2024 (Bild: FIE Fédération Internationale d'Escrime auf X, verwendet in Übereinstimmung mit Paragraf 27a des Urheberrechtsgesetzes)

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il

Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX